

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 49

Artikel: freilich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier,
Ein Freund der schönen Natur
Und deshalb auch immer begeistert
Für kräftige Litteratur.

Da kommt mir die neue Novelle
Von Herren Temp zu Gesicht;
In Paragraphen geschrieben,
Gefällt sie mir aber nicht.

Mir ist, als blickt aus den Strophen,
Als wirklicher Redaktor,
Der neugewählte Direktor
Einer Bahngesellschaft hervor.

Denn ist die Novelle bei Kräften,
Dann sitzt auch das ganze Nest
Für alle Ewigkeiten
In seinen Sesseln fest.



Unter Politikern.

A.: „Ob Hohenlohe nun bald mit Bismarck in Verbindung treten wird?“

B.: „Ja, wer weiß! Aber ob er selbst nach Friedrichstuh fahren oder ob er einen Rath schicken wird?“

A.: „Aee, er will ja einen Rath holen.“

.....

C.: „Ei, aber das wußte ich gar nicht, daß der Herr v. Torrente ein so geschickter Chirurg ist.“

D.: „Chirurg? Wie so denn?“

C.: „Na, er hat doch mit seiner Ständerathsrede den Bentezögern das in die Hofen gefallene Herz wieder auf den rechten Fleck gebracht.“

D.: „Stimmt!“

Nur nicht tanzen!

Die Kirchenältesten des Walliser Klerus haben bei der Regierung ein Tanzverbot beantragt.

Wenn nun aber dieses Verbot durchgeht, dann werden doch die Kirchenältesten wahrscheinlich vor Freude tanzen, — natürlich kommt dann der Weibel mit dem Stock und sagt: „Halt, Tanzen ist verboten!“ Welch ein Dilemma!

Ferner erlauben wir uns zu fragen: Soll es auch verboten werden, daß Männer mit Männern tanzen, natürlich nicht nach prickelnden Melodien, sondern nach einem Choral, in ernster, würdiger Weise?

„Entwässerung“ liest man so häufig,
Ein ökonomisch Prinzip.
Das Wort ist Allen geläufig,
Schon Echer mit Glück es betrieb.
„Entfäulung“ aber, das las man
In einer Zeitung noch nie;
Dies nützliche Opus vergaß man.
Das war was für ein Genie!



Chueri: „So, jez wird's fürnemn, Rägel!“

Rägel: „Pockemängä-n-e woff, warum an?“

Chueri: „Jä, händ'r nüüt g'hört? d'Stadt chaust jez de Tramway und denn chönmed mir Züribürger vergebis fahre; d'G'sellschaft mus alles zahle, d'Kof fuettere und 's Fahrpersonal bisolde; d'Stadt häd nüüt z'thue als 's Geld ystriche und d'Charesalbi z'zahle.“

Rägel: „Was Ihr nüüd säged! Ich ha g'meint, 's seig grad umg'kehrt: d'G'sellschaft thüeg's Geld ystriche und d'Stadt d'Räder salbe.“

Chueri: „Kueged, Rägel, me cha's läse wie me will und chehä wie me will, 's ist eithue: Ob dä salbet und diese 's Geld ystricht oder ob diese salbet und dä 's Geld ystricht.“

Rägel: „Also grad wie bi de Dürchäuserä, 's mached Beed' e guet's G'schäft.“

Chueri: „Prezis, Rägel, Ihr puzed Einä!“

Nachtwächter: „Heda, weßhalb schlagen Sie die Laternenfenster ein?“

Student (schwankend): „Weil der dumme Laternenpfahl da mich eben angerempelt hat.“

Appetitliche Schweinereien.

(Nützliche Gedanken zur Zeit der Metzgeten.)

Wenn der Mensch die Ohren hängen läßt, ist es nicht mehr auszuhalten mit ihm; wenn das Schwein sie hängen läßt ist es erst recht lustig.

Ein saures Schweinsrippchen ist ein köstliches Ding; wenn aber eine Mensch in ein Ripp ist, apage Satanas!

Der Schweinskopf wird mit Trüffeln gefüllt, der Menschenkopf nur mit Wissenschaften und Sorgen.

Auch wenn eine Sau keine Trichinen hat, so ist sie doch ansteckend, denn bei jeder Metzgete werden die Lente saufidel.

Keine Sau stört ihre Mitsau durch Klavierspielen und Velocipedfahren.

Auch die größte Sau ist kein Schweinigel.

Für Speckswarten, die man durch den Mund zieht, ist empfänglich alles was lebet und webet und Odem hat, selbst diejenigen, welche kein Schweinefleisch essen.

Das Saufüßchen wird so innig-sinnig-minnig zum Munde geführt, wie die Hand der schönsten Ballettense.

Manche Menschen (homo sapiens) verstehen sich auf keine andere Musik, als auf die Sanglocke.

Die gebildetsten unter den Menschen, die Studenten, haben jederzeit das Glück Schwein genannt.

Den Werth eines Menschen lernt man oft erst kennen, wenn man auf der Sau davon möchte.

Kuh und Ochs sind stolz darauf, wenn man die aus ihnen verfertigten Würste Schweinswürste nennt.

Die rarsten Bücher werden in Sauleder eingebunden und bekommen meist erst dann ihren Werth.

Was die Menschen Schweinerei nennen, haben sie meistens selber angerichtet; die ehrliche Sau ist unschuldig daran.

Wenn man einen Sauhund halbt, so ist die Sau die bessere Hälfte.

Das Sauschwänzlein gleicht einem Fragezeichen am Ende eines Liebesbriefes.

Als Göthe das Lied von der Freude in's Viehische überetzte, hat er deutlich gesagt:

Uns ist kanibalisich wohl,

Als wie fünfhundert Säuen!

Richter: „Beinahe wäre ihnen der freche Betrug gelungen. Wissen Sie, was Sie verdient haben?“

Angeklagter: „Wahrhaftig, nicht einen Centime, Herr Richter.“

Die Klaviersteuer.

Im Kanton Waadt der Große Rath
Will das Klavier besteuern.

O laßt das sein, nicht willigt drein,

Das Spielen zu vertheuern.

Die Jungfrau zart, die inne ward,

Daß man sie also schröpfte,

Wird panken mehr, und mit Furor

Und wenn man sie auch köpfte.

Denn in ihr Herz zieht großer Schmerz,

Und um ihn los zu werden,

Paukt sie mit Gier auf das Klavier

Und macht uns viel Beschwerden.

Freilich.

Frau: „Du bezweifelst, daß meine Emanzipationsbestrebungen je anerkannt werden? Nun, wenn auch nicht von der Mitwelt, von der Nachwelt sicherlich. Man wird mir noch einmal ein Denkmal setzen.“

Mann: „Unmöglich!“

Frau: „Weßhalb unmöglich?“

Mann: „Du kannst doch nicht jahrelang auf einem Sockel stehen, ohne ein Wort zu sprechen.“

Scharfer Blick.

Erster Student: „Dort kommt der Briefträger.“

Zweiter: „Wir wollen ihm ausweichen. Ich seh's an seinem finstern Gesichtsausdruck, er hat nur Mahnbriele.“

Empfehlung!

Die Bestattung durch das Feuer
Macht sich immer noch zu theuer;
Wer das Werk will unterfügen,
Soll es möglichst bald benützen.